Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1975)
Heft: 1

Artikel: Léo Maillet
Autor: Hagen, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-624180

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Léo Maillet

1902 in Frankfurt am Main geboren. 1927 Hinwendung zur «Neuen Sachlichkeit». 1930 Meisterklasse Max Beckmann. Verschiedene Ausstellungen in Museen. Seit 1968 Schweizer Bürger.

Die Kunst wird einem verfolgten Menschen die rettende Zuflucht sein, als er unter dem Decknamen Léo Maillet durch die Hölle des Krieges geht. Zwei Jahrzehnte zuvor, im Inferno der Inflation, gilt sie dem jungen Mann, der noch den Namen Leo Mayer trägt, als der einzige Wert von Bestand. Damals verkauft er Damenhüte im väterlichen Geschäft, er karikiert Kunden und Angestellte, gedenkt zuweilen des Knaben der Sonnenuntergänge und Karusselle aquarellierte, und beschliesst in aller Bescheidenheit, den Beruf des Modezeichners zu erlernen.

Das Studium nach der Inflationszeit und das Lob seiner Meister enthüllen ihm die eigentliche Begabung, und er beginnt sein malerisches und graphisches Werk, das sich heute, in der Rückschau, an der Vierländergrenze von Expressionismus, Sachlichkeit, Symbolismus und Abstraktion situiert. Den Einflüssen, die er wie jeder erfährt, ist er nie unterlegen, er liefert sich keinem jener vier Bereiche aus und bezieht von ihnen nur, wessen er bedarf. Er trifft sich mit Beckmann an einem Punkt, an dem ihre Wege sich in der Zeit und im Raum überkreuzen, sein Kontakt mit Ensor lenkt ihn nicht von den eigenen Pfaden ab, er ist nervöser als die «Neue Sachlichkeit», lyrischer als Dix, geschmeidiger als Beckmann und sein Expressionismus ist weniger explosiv als intensiv. Sein Schaffen verläuft in Form einer Spirale, die immer wieder, auf einer höheren Erfahrungsebene, die Bahn von einst überschneidet, und dann geschieht's, dass er frühere Werke hervorholt und mit fanatischem Arbeitsfuror weiterführt oder ein Bild «im Stil von damals» malt, weil es ihn ständig danach drängt, sich Rechenschaft abzulegen über den Weg, den er ging. Wenn er später die dingliche Welt nur andeutet oder gelegentlich verschweigt, so hält er ihr doch unentwegt die Treue, um die subjektive Verlockung zu zügeln und im Sichtbaren das Unsichtbare zu begreifen, wie Beckmann es ihn lehrte. Für ihn rechtfertigt sich das Schaffen erst in der (oft zäh errungenen) grösstmöglichen Übereinstimmung der künstlerischen Gestalt mit der persönlichen Erfahrung, und in der Verknüpfung seines Lebens mit den historischen Ereignissen gewinnt sein Werk so sehr dokumentarischen Charakter, dass wir gut daran tun, uns immer wieder durch einen Blick auf seine Biographie zu vergewissern, in welcher Situation er ein Bild zeichnet, radiert oder malt. Jede der verschiedenen Techniken, die er allesamt beispielhaft beherrscht, bleibt für ihn immer nur ein Mittel, das er, sozusagen jeder Eventualität vorbeugend, beständig parat hat wie seinen Autoschlüssel, seine Landkarten und seinen Pass. Seine Skizzen sind oft gezeichnete Tagebuchblätter, sein Werk ist auf langen Strecken nicht von den äusseren Bedingungen seines Lebens zu trennen, und niemand spricht von diesem Werk, wenn er nicht auch vom Menschen Maillet spricht.

Friedrich Hagen
(aus Biographie)

Selbstbildnis 1928

Selbstbildnis 1945